

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 4

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich unterdessen angesammelt haben und von allen Seiten gegen unser trautes Heim branden. Er bemüht sich sichtlich um ein abgekürztes Verfahren, indem er fragt: «Warum wohnen Sie auf der Straße?»

Bébert lächelt ihn an: «Das tut man immer, wenn man nicht in einem Haus wohnen kann.»

Der Blaue: «Warum können Sie nicht in einem Haus wohnen?»

«Fristlos gekündigt mit der Drohung, uns durch die Polizei hinauswerfen zu lassen!»

«Und Sie haben ...?»

«... keine andere Wohnung gefunden.»

Aus der schwarzen Masse echoß: «Man wirft die Leute einfach auf die Straße -- so weit sind wir gekommen -- ist das unsere Freiheit -- ?»

Den wirbelnden Schirmen und Stöcken nach scheint die Sache seriös zu werden. Ich forme meine Hände zu einem Trichter und bitte den Polizisten mit größter Lungenkraft, die Leute zu beruhigen. Vielleicht hat er mich gehört; denn er steigt auf den Schreibtisch und hebt beschwörend die Arme in die Luft: «Ruhe!»

Der Orkan verwandelt sich augenblicklich in ein leichtes Säuseln.

«Ich bitte Sie alle, Ruhe zu bewahren. Obwohl unschuldig am Unglück dieser Mitbürger, werde ich das Nötige veranlassen, daß sie eine würdige Unterkunft finden!»

Ein tausendstimmiger Ruf: «Bravo! - bravo!» Und vereinzelt: «Es lebe die Polizei!»

Der brave Blaue ist ganz gerührt. Er drückt uns die Hände und verschwindet durch die Menge. — Es ist tatsächlich abschulich kalt. Ich äußere zu Bébert, daß man einen Strahler haben sollte und einen heißen Kaffee dazu.

«Einen Strahler! — Kaffee!» tönt es hundertfach aus der Menge. Nach fünf Minuten sind wir im Besitz von 21 Strahlern, 4 elektrischen Heizöfen und 7 Kaffeemaschinen. Mit etlichen 50 Verlängerungskabeln wird im nächstliegenden Hause die notwendige Energie abgezapft, und unter dem tosenden Beifall der Umstehenden wird Kaffee ausgeschenkt an jeden, dem das heiße, braune Getränk um diese Jahreszeit zusagt.

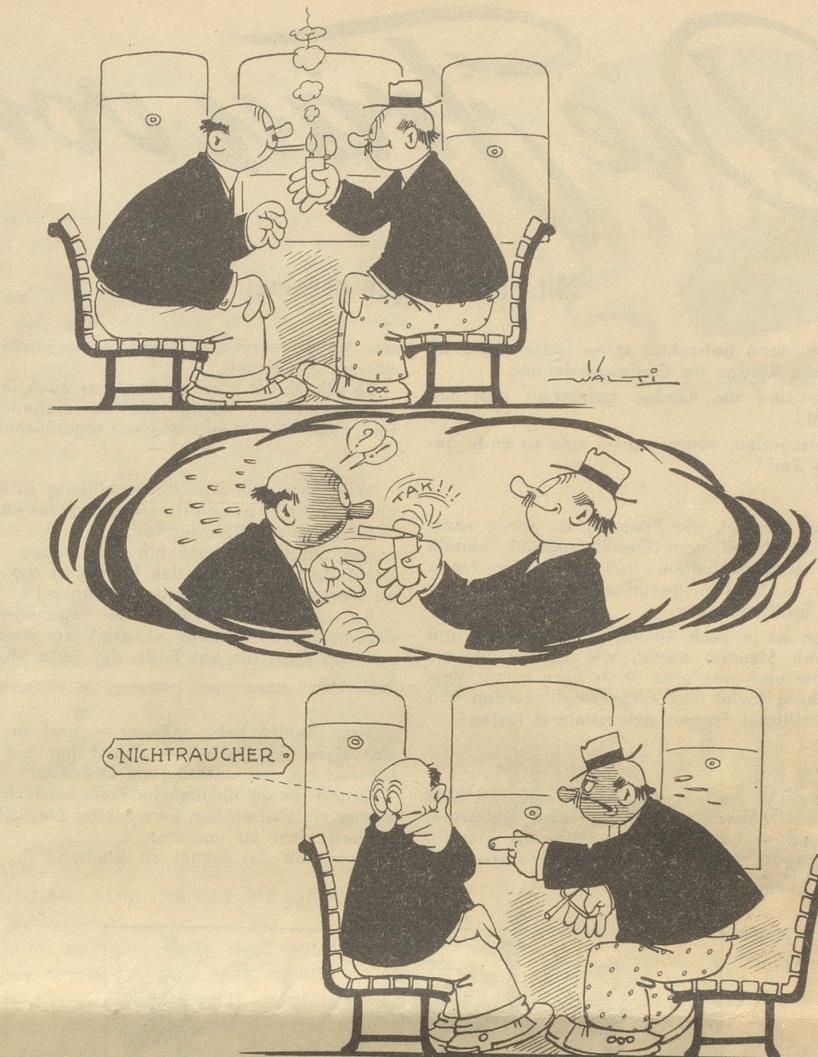
Das Fest nimmt zusehends an Bedeutung zu: Die Studentenschaft marschiert auf, mit Lampions und im Vollwuchs; eine Liga zum Wohle der Junggesellen wird gegründet, mit Bébert als Präsidenten und mir als Aktuar. Unsere erste Amtshandlung betrifft die Fusion mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen. Dédé, unterdes verstärkt durch zwei Klarinetten und ein Saxophon, stimmt den Candlelight Waltz aus Waterloo Bridge an, in dessen Takt die ganze Gemeinde sich zu drehen beginnt. Währenddessen führt die POP (andernorts PdA) eine Demonstration für die Entrechteten durch, und zwei Spezial-Berichterstatter der «Nation» photographieren mit großem Eifer und viel Magnesium unsere Einrichtung.

«Der Schweizer findet doch immer einen Grund zum Festesfeiern», meint Bébert, indem er seinen Kaffee schlürft und eine gespendete Torte zerschneidet.

Kurz nach Mitternacht hören wir eine Blasmusik, die sich rasch nähert.

«Macht Platz! Die Polizei!» tönt's weiter hinten. Dédé, immer am Flügel, dreht sich um und sagt: «Jetzt kommt der gemütliche Teil.»

Die Tänzer weichen zur Seite, die Trinker fassen ihre Flaschen fester beim Hals und die Reporter richten sich ein, damit ihnen vom Kommenden nichts entgehe. «Schade um den



Geschichte ohne Worte

Flügel» hört man aus der nächsten Umgebung. Dédé ist etwas bleich.

Doch nichts dergleichen. Unter klingendem Spiel kommt der Zug heran, einige Schritte vor uns anhaltend. An seiner Spitze die Stadtoberhöfen im Zylinder. Der Stadtpräsident löst sich aus der Gruppe. In seinen Händen trägt er ein rotsamtes Kissen, auf dem ein großer Schlüssel ruht. «Es ist Ihnen großes Unrecht geschehen; ich bitte Sie daher, als Zeichen unserer Wohlgeneigtheit den Schlüssel des Stadthauses anzunehmen.» Dann steigt der Präsident auf den Schreibtisch und hält eine große Rede über Menschenrechte, und die Polizeimusik spielt einen Tusch.

Die allgemeine Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, als ein Militär-Camion heranrasselt, um unsere Möbel ins Stadthaus zu spiedieren, wo uns der kleine Ratssaal und einige Sitzungszimmer zur Verfügung gestellt werden.

Nachher ist Freinacht, offiziell, sei hinzugefügt. Die Würle rollen ihre Fässer auf die Straße

und das ganze Volk tanzt bis in den dämmenden Morgen hinein ...

— — — — —
Wir sitzen zu dritt beim Kaffee, als es läuft. Ein Eingeschriebener.

«... in Anbetracht, daß Sie keine andere Wohnung gefunden haben, sind wir bereit, den Termin um einen Monat zu verschieben.»

«Schade», sagt Bébert, «ich hätte gerne einmal im Stadthaus gewohnt.»

Kinderweisheit

Ich bin in der Küche beim Waschen. Da kommt mein zweieinhalbjähriger Andrea und ruft: «Mama, tuon Gschichli verzella.» Ich aber möchte waschen und ermuntere ihn zum Spielen mit den Wörtern: «Gang jetz go schpiela, i mueß jetz wäschla und kann nit schwätzal», worauf der Kleine antwortet: «Aber Mama, Du tuosch doch nit mit dem Müüli wäschla?!!»

O. V.

KKK
WENN IN BASEL DANN
INS KÜCHLIN
THEATER BAR RESTAURANT
TEL. 21512 E. CASANOVA

Veltliner Keller
Schlüsselgasse 8 **Zürich**
 hinter dem St. Petersturm
 Von Mund zu Mund
 empfohlen
 ist meine beste
 Empfehlung!
 Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

SCHWEIZERHOF
BERN
die Visitenkarte
der Bundesstadt
J. GAUER